

Nun habe ich noch bei Einigen hier bemerkt, dass es ihnen schwer wird, die Umlaute richtig zu sprechen. Darum würde ich Ihnen raten, folgende Übung als Lautzusammenfügung öfters zu sagen:

Lalle im Ost gä-nö-bü uff.

~~oder Lalle gä-nö-bü ä-ö-ü uff (?)~~

Da sind Sie am meisten darinnen im Formen des offensten a bis zum e, i, ~~o~~; und dann ~~der~~ Umlaute.

XI

Montag, 31. Juli 1922

(Übung:)

Schiller "Wilhelm Tell" IV. Akt, 2. Szene

(Edelhof zu Attinghausen. - Der Freiherr, in seinem Armsessel sterbend. Walter Fürst, Stauffacher, Melchtal und Baumgarten um ihn beschäftigt. Walter Tell, kniennd vor dem Sterbenden.)

Dr. Steiner: Es kommt darauf an, dass man auch im weiteren Sinne aus dem Menschen herausholt das, was künstlerische Gestaltung der Sprache in Rezitation und Deklamation ist. Die Laute muss man ja ohnehin aus der Sprache herausholen. Wenn es aber nun weiter zum wirklichen Deklamieren des Epischen, Lyrischen und ~~oder~~ Dramatischen kommt, dann geht es natürlich auch mehr an die menschliche Wesenheit heran. Und dann muss man wissen, dass eigentlich alles Sprechen sich abspielt zwischen dem Atem und

der Blutbewegung. Und zwar ist massgebend dafür, dass der Puls, der die Blutbewegung konstituiert, viermal so oft bei einem normalen Menschen schlägt, als ein Atemzug geht ( 18 Atemzüge in der Minute und durchschnittlich 72 Pulsschläge.).

Nun entspricht auch im normalen Sprechen ganz genau ein viermaliger Pulsschlag <sup>Jena</sup> einem einmaligen Atemzug. Das gibt die Verteilung des Vokalischen und Konsonantischen. In einer normalen Sprache wären demnach eben auch viermal so viel Konsonanten als Vokale, und man würde dann gewissermassen am selbstverständlichsten, gemessensten sprechen, wenn man so sprechen würde, dass man dieses Verhältnis des Vokalischen (Atem) zum Konsonantischen (Blutvibration) auch festhält (wie 1 : 4).

Nun ist dieses natürlich nicht bei allen Wörtern der Fall, aber gerade dadurch bekommen die Wörter ihre Gefühlsschattierung.

Wenn Sie das Wort "Groll" aussprechen, so haben Sie so ein Wort, das am gemessensten ausgesprochen werden kann rein durch die Lautgestaltung. Damit es so sein kann, wird eben das l verdoppelt.

Bei den meisten Wörtern ist es so, dass man die Atmung betont. Daher sind diejenigen Wörter -ich möchte sagen - die eigentlichen Sprechwörter, die aus einem Vokal und drei Konsonanten bestehen. Z.B. "Wurm" , "Mensch", usw. Sie können merken, wenn Sie dann in einem einsilbigen Worte nur 2 Konsonanten haben, wie Sie dieses Wort gegen den Atem hin ziehen, aus sich herausziehen.

Und das gibt dann den verschiedenen Sprachen ihren beson-

deren Charakter. Wo sehr viele Konsonanten sind, wird durch die Sprache selbst alles herangebracht ans Blut, wo viele Vokale, alles mehr an den Atem und damit an die Überlegung.

Die Einsicht in dieses ist nun die Grundlage für das dramatische Sprechen, das sich ja aus der Situation ergeben muss.

Versuche ich, die Vokale zu betonen und damit langsam zu sprechen, so wende ich mich dem Atem zu.

Akzentuiere ich stark die Konsonanten und spreche schnell, so wende ich mich dem Blute zu.

Merken Sie nun, wie Sie durch diese Beobachtung feine Schattierungen im dramatischen Sprechen herausbekommen: Sie werden im allgemeinen das, was stark überlegend ist, langsam sprechen und dabei vokalisieren. Was aus dem Affekt heraus gesprochen ist, aus der Emotion, das werden Sie schnell sprechen und die Konsonanten betonen.

Nun kann es aber auch vorkommen, dass man diese allgemeinen Regeln dann, wenn der Mensch stark ausser sich kommt, wenn also das Ausser-sich-Kommen angedeutet werden soll, ins Gegenteil verkehrt. G e d a n k e n werden im allgemeinen vokalisierend und langsam gesprochen werden. Soll ich aber andeuten, dass der, der sie spricht, so an einer Art Ideenflucht leidet, ausser sich ist, sodass er nicht mehr die Gedanken hat, sondern die Gedanken ihn haben, so muss ich zum konsonantierenden und schnellen Sprechen übergehen. Nicht wahr, der Zuhörer, der ist naiv, der hört also das Naturgemässe. Darum wird der, der auf der Bühne langsam phantasiert, nie den Zuhörer befriedigen, sondern nur einer,

der schnell phantasiert.

Das Umgekehrte ist der Fall, wenn der W i l l e in Betracht kommt, die Affekte, Emotionen. Solange ich noch ein leidlich gesunder Mensch bin, muss ich dann schnell und konsonantierend sprechen. Bin ich aber schon halb tot - wie hier Attinghausen, den schon der Wille hat, nicht er den Willen, - so muss ich gerade in diesem Zustand vokalisierend und langsam sprechen, wenn ich auf den naiven Zuhörer wirken will; denn der empfindet unbewusst die Sache genau so, wie wir sie hier besprochen haben. Und wenn Sie z.B. also einen Kerl haben, der etwas Starkes erlebt hat und kommt, das zu berichten, da überwiegt nicht die Überlegung über den Inhalt dessen, was er erlebt hat, sondern der Wunsch, es mitzuteilen. Dann muss er schnell sprechen und konsonantieren. Bei dem aber, der nun zuhört, müssen wir uns klar sein darüber, dass er in der ganz entgegengesetzten Stimmung ist. Auch wenn ihn das stark erschüttert, was er hört, muss er erst die Überlegung gebrauchen, um die Sache überhaupt zu fassen. Er wird also unter allen Umständen zunächst langsam und vokalisierend sprechen. Und besonders dramatisches Leben kommt nun hinein, wenn der Zuhörende vom langsamen, vokalisierenden Sprechen allmählich zum schnellen, konsonantierenden Sprechen übergeht. Denn damit zeigt er, dass er Interesse gefangen hat und versteht. Mit der Sprachgestaltung zeigt er das! Das aber nimmt wieder dem Mitteilenden, der da angekommen ist, die Aufregung, und er wird beruhigt, indem er merkt, er hat Verständnis gefunden. Und so fängt er an, allmählich überzugehen